

Vielleicht ist die Frage erlaubt, ob es sich bei der tiefreichenden Mauer im Süden um die Reste der Südseite des ehemaligen erzbischöflichen Palastes handeln könnte. Dieser war nach 1207 errichtet worden und wäre nach dem Plan von Guerickes unter Gebäude Domplatz 1 a zu erwarten.

Weitere Bestattungen fanden sich in diesem Bereich nicht. Die Bestattungen des Domgräberfeldes liegen außerhalb, d. h. südlich und östlich des Gebäudes.

Abschließend ist noch auf die Grabungen des Jahres 2001/2002 südöstlich und östlich vom Domplatz einzugehen. Hier wurde Mitte August 2001 ein Graben ge-

zu errichtenden Bauten wiederzuverwenden. Den anhaftenden Kalkmörtel hat man offenbar vor Ort abgeschlagen und - teilweise vermischt mit umgebendem humosen Material und kleinteiligen Steinresten - wieder in den nun leeren Fundamentgraben gegeben. So entsteht im archäologischen Befund dann ein häufig scharf konturierter Graben, der im wesentlichen mit hellem Kalkmörtel verfüllt ist.

Am 13.8.2001 fand sich ein Befund, der sich rasch als Gruft bzw. Grabkammer zu erkennen gab. Man sieht in Abb. 16 die Südmauer und Teile der Westmauer der eigentlichen Grabkammer (unten), einige darüberlie-



Abb. 15: Der ottonenzeitliche Graben nordwestlich des Domes im Profil

zogen um verschiedene Versorgungsleitungen zu legen. Dabei trat Erstaunliches zu Tage.

Vorauszuschicken ist, daß der von Nickel ergrabene Grundriß auf dem Domplatz nur zum kleinsten Teil aus aufgehendem Mauerwerk rekonstruiert wurde. Im zentralen Bereich wurden überwiegend Fundamentmauern gefunden, während im Norden, Westen und Süden sogenannte Fundamentausbruchgruben dominieren. Nun, was ist eine solche Fundamentausbruchgrube? Da Steine ein gefragtes Baumaterial waren, hat man alte Fundamente ausgegraben um die Steine bei neu

gende Deckplatten sowie eine O-W verlaufende Mauer (helles Paket).

Über der Grabkammer waren also Steinplatten als Grababdeckung verlegt. Die fehlenden Platten wurden vom Bagger bei der Entdeckung im August 2001 entfernt. Das ließ sich nicht vermeiden, da mit einem solchen Befund an dieser Stelle nicht zu rechnen war. Die Schachtungen wurden selbstverständlich von der Stadtkernarchäologie begleitet.

Weiterhin erkennt man über der eigentlichen Grabkammer mit ihren Deckplatten aus Sandstein und Kalksinter eine Steinpackung als mächtiges, helles Pa-

ket. Deren Störung im Süden wurde durch eine DDR-zeitliche Leitung bedingt, so daß sich die ursprüngliche Breite der Steinpackung nicht mehr feststellen ließ. Die Steinplatten über der Gruft wurden zu jener Zeit jedoch nicht in Mitleidenschaft gezogen, die Störung griff folglich nicht in die eigentliche Grabkammer ein.

Hinzuweisen ist anhand von Abbildung 16 und 17 auf eine offenkundige kreisförmige Störung im Bereich der Steinpackung und der nördlich anschließenden Erdschichten. Auch diese Störung reichte jedoch nicht bis in die Grabkammer hinab.

In Abb. 17 wird klar, weshalb dieses Grab auch für die Frage des mutmaßlichen Kirchenbaues auf dem Domplatz als so wichtig einzustufen ist. Die 3 wichtigsten Fakten zu diesem Grab sind:

1) Die herausgehobene Lage des Grabes nur ca. 30 cm südlich der von E. Nickel ergrabenen Kirche/*aula regia*

und parallel zu dieser orientiert. Die Grabkammer bezieht sich auf die schon stehende bzw. im Bau befindliche Kirche/*aula regia*. Dieser Bezug ist absolut eindeutig.

2) Der bereits oben geschilderte aufwendige Grabbau mit Grabkammer, Deckplattenschicht und Steinpackung.

3) Die ungewöhnlich Erhaltung der vom Sarg stammenden Eichenhölzer.

Diese Hölzer legen eine Datierung des Grabes in das 3. Viertel des 10. Jahrhunderts nahe. Die Erhaltung von Holz aus Trockenbedingungen über einen so langen Zeitraum ist sehr selten.

Aus diesen Fakten darf man den Schluß ziehen, daß der Bau, auf welchen sich das Grab so offensichtlich bezieht, ein Kirchenbau war. Dieser Kirchenbau muß im 3. Viertel des 10. Jahrhunderts (also zur Regie-

Abb. 17:

Der Befund in Planum 3. Zu sehen ist der südliche Abschnitt der Gruft mit einigen Steinplatten (im Vordergrund) und darüber die Ost-West verlaufende Steinpackung (gelblich-weißes Paket). Im Hintergrund ist als marmorierete Verfärbung (geschnitten von einem jüngeren Grab) der Fundamentausbruchgraben der ehemaligen Südmauer des mutmaßlichen Kirchenbaues zu sehen. Die Gruft liegt ca. 30 Zentimeter südlich, d. h. außerhalb der Kirche.

Abb. 16: Die Gruft mit ihrer massiven Steinpackung



rungszeit von Otto dem Großen) im Bau befindlich oder bereits fertiggestellt gewesen sein. Diese Aussagen beziehen sich jeweils auf Phase I nach Ludowici. Das Grab selbst ist nach Lage und Aufbau eindeutig als Repräsentativgrab zu bezeichnen. Der oder die Tote dürfte auch zu Lebzeiten zu den Privilegierten gehört haben. Von Adelsbestattungen neben einer Kirche Otto des Großen in Magdeburg berichtet uns auch Thietmar von Merseburg auf das Jahr 960 bezogen.



Abb. 18: Blick in die Gruft. Nach Entnahme der Hölzer zeichnet sich das schlecht erhaltene Skelett ab.

direkt an einem Fundamentausbruchgraben liegt, der sowohl nach Nickel als auch nach Ludowici ins 10. Jahrhundert zu stellen wäre. Der repräsentative Grabbau hat besondere Erhaltungsbedingungen für Holz und gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit ins 3. Viertel des 10. Jahrhunderts. Der Aufbau einer Steinpackung ist ein bemerkenswertes architektonisches Element, für das sich nur schwer Vergleiche finden lassen. 2 Scherben des 10. Jahrhunderts fanden sich im Bereich westlich der Grabanlage.



Abb. 19

Beim Blick in das Innere des Grabes fällt die schlechte Erhaltung der Skelettreste ebenso auf wie die Tatsache, daß die Gruft nicht im Laufe der Zeit verfüllt wurde. An der Südseite fand sich ein - hier bereits entnommener - rechter menschlicher Oberschenkel, d. h. an der Stelle, wo er aufgrund des anatomischen Verbandes auch liegen müßte. Die Grabkammer mißt insgesamt ca. 2,90 x 1,50 m bei einer Höhe von 0,75 m der eigentlichen Grabkammer. Dazu kommen noch die Überdeckungen. Die Kammer ist rechteckig und annähernd West-Ost orientiert. Grabbeigaben kamen keine zum Vorschein. Zum Sarg gehören insgesamt 6 Eisenobjekte, die man wohl als Eckverstärkungen bzw. Beschläge ansprechen darf. Sie befinden sich derzeit in der Restaurierung.

Das Grab ist mittlerweile im Kaiser-Otto-Saal des Kulturhistorischen Museums Magdeburg zu besichtigen. Die Bergung war dabei technisch aufwendig und wurde von Öffentlichkeit und Medien mit großem Interesse verfolgt (Abb. 19-24 zeigen Phasen der Bergung).

Neben diesem Grab wurden noch insgesamt 8 weitere, einfachere und in der Regel beigabenlose Gräber entdeckt (vgl. hierzu auch Abb. 3). Diese sind ebenso orientiert wie die Gruft. Zu ihrer Datierung können noch keine Aussagen gemacht werden, außer daß mehrere von einem gotischen Bauhorizont überlagert wurden. Fassen wir zusammen: Wir haben vor uns eine Gruft, die

Abb. 20

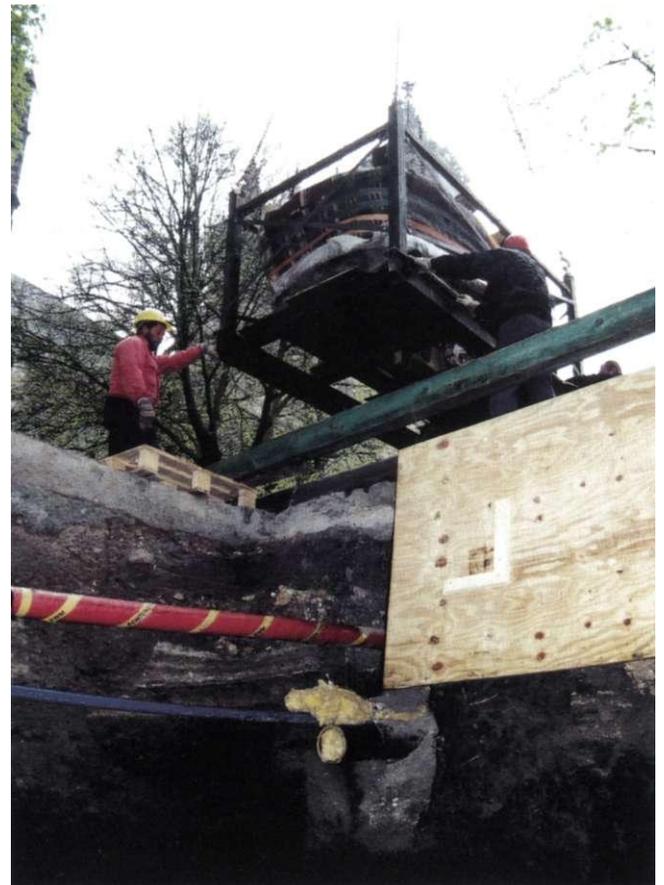




Abb. 21



Abb. 23



Die Gruft (und damit auch die Kirche) ist interessanterweise so orientiert wie ein Gruppe einfacher Erdgräber, die Nickel einige Meter südwestlich ausgegraben hat (Abb. 3). Diese Gräbergruppe ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenso wie unsere Gruft auf den von Nickel ergrabenen Bau zu beziehen.

Neben diesen mittelalterlichen Befunden wurden auch Strukturen und Funde entdeckt, die eindeutig der Spätbronzezeit zugeordnet werden können. Hier ist die stilisierte Darstellung eines Vögelchens (Abb. 26) aus einer Grube (Abb. 27) zu nennen.

Abb. 24



Abb. 22

Abb. 25: Baumsarggrab mit erwachsenem Toten, einige Meter N der Gruft





Abb. 26: Vögelchen aus gebranntem Ton

Gegen Ende der Grabung wurde in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum und dem Kulturhistorischen Museum Magdeburg die überaus interessante Schichtenabfolge in einem Kunstharzprofil von insgesamt 7 x 3 m festgehalten und ins Museum verbracht. Dort wird es zur 1200-Jahr-Feier zu sehen sein.

Angesichts der Forschungsbrisanz und überregionalen Relevanz der Domplatzbefunde sowie der sehr guten Erhaltungsbedingungen bei den gerade vorgestellten Grabungen im Grufbereich wurde im Juni 2002 mit einer Forschungsgrabung begonnen. Diese umfaßt knapp 300 m² Fläche im Bereich der Straße östlich vom Domplatz. Anlaß war die dort anstehende Erneuerung der Straße und verschiedener Leitungen. In der neuen Fläche erhoffen wir uns neben eindeutig den Befunden zuzuweisendem Fundmaterial auch Hinweise auf die Beantwortung folgender Fragen:

- 1) Wie setzt sich der Grundriß der Kirche nach Osten fort?
- 2) Ist dieser Bau in diesem Bereich ein- oder mehrphasig?

Abb. 27: Grube der Spätbronzezeit



Abb. 28: Das Profil wird durch Abbrennen von Aceton vorbereitet



Abb. 29: Eines von 4 großen Teilstücken des Profiles wird mit Kran entnommen.





Abb. 30: Mosaiksteinchen

Abb. 31: Marmorfragment



- 3) Gibt es weitere Hinweise zur Identifikation des Baues?
- 4) Gibt es weitere Gräber? Wo liegen diese? Wie sind sie zu datieren?
- 5) Gibt es möglicherweise einen Vorgängerbau, der für Nickel aufgrund seiner damaligen, geringeren Grabungstiefe nicht gefunden wurde?

Bereits jetzt zeichnet sich ab, daß die Erhaltungsbedingungen gut sind und auch mit aufschlußreichen Fundstücken gerechnet werden darf (Abb. 30 und 31).

Diese Grabungen werden vom Landesamt für Archäologie mit maßgeblichem Engagement des Stadtplanungsamtes der Landeshauptstadt Magdeburg durchgeführt. Auch die SWM und die SAM sowie die Bundesanstalt für Arbeit und die GISE engagieren sich für dieses Projekt in erheblichem Maße. Weiterhin erfolgt eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit dem städtischen Vermessungsamt und dem Landesamt für Geologie und Bergwesen sowie zahlreichen Forschungseinrichtungen.

Allen Genannten sowie künftigen Förderern sei für ihr Engagement in diesem Projekt ein herzlicher Dank ausgesprochen. Es bleibt zu hoffen, daß die Bürger der Landeshauptstadt und ihre Gäste diesen unterirdischen, kulturellen Reichtum auch weiterhin so positiv und interessiert begleiten, wie ich das in den letzten 4 Jahren erfahren habe.

Zum Abschluß möchte ich mich für die geleistete Arbeit bei den beteiligten Technikern Frank Besener, Claudia Hartung, Anja Kolditz und Fred Timm, unseren Zeichnerinnen vom Stadtplanungsamt und vom Staatshochbauamt Heike Albrecht, Christa Anger, Brigitte Kindt, Brigitte Niemann, Diana Oberhack und Astrid Oeltze sowie unseren Grabungsarbeitern bedanken.

Die Pläne Abb. 2 a, 2 b und 3 verdanke ich Frau Mandy Poppe vom Vermessungsamt der Landeshauptstadt Magdeburg, die Einmessung ins städtische Netz Herrn Andreas Böttcher und seinen Vermessungstrupp, ebenfalls vom städtischen Vermessungsamt.

Ebenso danke ich den beteiligten Planungsbüros sowie den Bauleitern für ihre konstruktive Zusammenarbeit, die sich in den letzten Jahren sehr erfreulich entwickelt hat. Weiterhin danke ich den Beamten der Polizeistationen am Domplatz für die angemessene Bewachung gerade der zuletzt besprochenen Grabung sowie allen an der Bergung von Gruft und Kunstharzprofil Beteiligten.

IV Literatúrauswahl

Böttcher und Gosch 2001 - G. Böttcher und G. Gosch, Magdeburg im 10. Jahrhundert. In: Otto der Große. Magdeburg und Europa, hrsg. v. M. Puhle, 2001, 403-416.

Gosch 1994 - G. Gösch, Spätmittelalterliche Sparbüchsen aus Magdeburg, Ausgrabungen und Funde 39 (1994) 4, 211-216.

Hausherr 1989 - R. Hausherr, Zum Problem von Kontinuität und Diskontinuität in der Geschichte des Magdeburger Domes. In: Der Magdeburger Dom. Ottonische Gründung und staufischer Neubau, hrsg. v. E. Ullmann, 1989, 179-186.

Kuhn 2002a (im Druck) - R. Kuhn, Ausgrabungen im Bereich zwischen Dom und Landtag im südlichen Stadtzentrum Magdeburgs. Archäologie in Sachsen-Anhalt, N. F. 1, 2002, 86-90.

Kuhn 2002b (im Druck) - R. Kuhn, Ein außerordentliches Grab des 10. Jahrhunderts n. Chr. vom Magdeburger Domplatz, Jahresschr. Mitteleid. Vorgesch. 86, 2002.

Kuhn/Kunz/Weber 2002 - R. Kuhn, B. Kunz, Th. Weber, Magdeburg im 10. Jahrhundert: Neue Ergebnisse der Archäologie. In: Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung Magdeburg, hrsg. v. J. Henning (2002) 35-47.

Kunz 1999 - B. Kunz, Archäologische Ausgrabungen am Magdeburger Domplatz im Bereich des Breiten Weges 8-10. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1999, 83-92.

Kunz 2002 (im Druck) - B. Kunz, Archäologische Ausgrabungen am Magdeburger Domplatz im Bereich des Breiten Weges 5-7. Archäologie In Sachsen-Anhalt, N. F. 1, 2002.

Ludowici 2000a - B. Ludowici, Die ottonische Pfalz Magdeburg im Spiegel archäologischer Quellen. Ein Forschungsvorhaben des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. (Leipzig). Archäologisches Nachrichtenblatt 5, 1/2000 (2000) 133-136.

Ludowici 2000b - Dies., Ottonische aula regia oder unbekannter Kirchenbau? Ein Arbeitsbericht zum Stand der Auswertung der Grabungen von 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz. Arch. Korrespondenzblatt 30, 2000, 445-460.

Ludowici 2001a - Dies., Archäologische Quellen zur Pfalz Ottos I. in Magdeburg: Erste Ergebnisse der Auswertung der Grabungen 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz. In: Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung Otto der Große, Magdeburg und Europa. Hrsg. v. B. Schneidmüller und S. Weinfurter (2001) 71-84.

Ludowici 2001 b - Dies., Die Pfalz Ottos des Großen in Magdeburg. In: Otto der Große. Magdeburg und Europa, Band I, Essays. Hrsg. v. M. Puhle (2001) 391-402.

Ludowici 2002 - Dies., Ein neuentdeckter mittelalterlicher Kirchenbau in Magdeburg? Arch. Korrespondenzblatt 32, 2002, 281-293.

Meckseper 2001 - C. Meckseper, Zur Interpretation des 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz ergrabenen Bauwerks („Pfalz“). In: Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“. Hrsg. v. B. Schneidmüller und S. Weinfurter (2001) 59-70.

Nickel 1965/66 - E. Nickel, Vorttonische Befestigungen und Besiedlungsspuren auf dem Domplatz in Magdeburg. Prähist. Zeitschrift 43/44, 1965/1966, 237-278.

Nickel 1973 - E. Nickel, Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. Zeitschrift für Archäologie 7, 1973, 102-142.

Schlesinger 1968 - W. Schlesinger, Zur Geschichte der Magdeburger Königspfalz. In: Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, hrsg. v. F. Schrader (Studien zur katho-

lischen Bistums- und Klostergeschichte 11) 1968, 9-43.

Schneider 1980 - J. Schneider, Ein Spitzgraben unter dem Kloster Unser Lieben Frauen. In: Vom Faustkeil bis zur Kaiserpfalz, hrsg. v. J. Schneider (1980) 84, 86.

Schneider 1985 - J. Schneider, Die Funde der Magdeburger Domgrabung. Mit einem Exkurs über die frühmittelalterliche Magdeburger Gruppe. Jahresschr. Mitteleid. Vorgeschichte 68, 1985, 297-338.

R. Schmitt, Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses Domplatz 5 in Magdeburg. Erbe und Gegenwart IV, hg. Kunstgeschichtliches Institut. Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ges.-sprachwiss. Reihe 1992 Heft 5, 18-28.

Schubert 1994 - E. Schubert, Der Dom in Magdeburg (1994).

Schubert und Leopold 2001 - E. Schubert und G. Leopold, Magdeburgs ottonischer Dom. In: Otto der Große. Magdeburg und Europa, hrsg. v. M. Puhle, 2001, 353-366.

Schütte 2000 - S. Schütte, St. Pantaleon in Köln und die Pfalz Magdeburg. Zur Diskussion um St. Pantaleon und zur Rekonstruktion der Pfalz Ottos des Großen in Magdeburg. In: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins der romanischen Kirchen in Köln, Bd. 15 (2000) 143-150.

Schwarzberg 1998 - H. Schwarzberg, Bemerkungen zu 50 Jahren archäologischer Stadtkernforschung in Magdeburg (1998).

Stoll 1980 - H.-J. Stoll, Die Stadtkerngrabungen in Magdeburg 1948-1968. In: Vom Faustkeil bis zur Kaiserpfalz, hrsg. v. J. Schneider (1980) 82-85.

Thietmar von Merseburg, Chronik - Die Chronik des Thietmar von Merseburg. Übersetzt von J. C. M. Laurent und J. Strebitzky. Neu bearbeitet von W. Wattenbach. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 39, Leipzig 1892. Als CD-Rom: Quellensammlung zur deutschen Geschichte. Fontes medii aevi, hrsg. v. W. Bogon, Th. Müller und A. Pentzel, 1999.

Weber 1991 - Th. Weber, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde unter dem Hause Domplatz 5 in Magdeburg. In: Frühgeschichtliche Häuser in Sachsen-Anhalt. Ausgrabungen zwischen Harz und Havel. (1991) 76-78.

Weber 1993 - Th. Weber, Überlegungen zur Gestaltung des Domplatzes zu Magdeburg aus archäologischer Sicht. In: Stadtplanungsamt Magdeburg (Hrsg.): Workshop Kaiserpfalz. Veröffentlichungen Stadtplanungsamt Magdeburg 11/1993, 19-24.

Weber 2000 - Th. Weber, Magdeburg im 10. Jahrhundert: Neue Ergebnisse der Archäologie. In: Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung Magdeburg. Kurzfassungen der Referate, hrsg. v. J. Henning (2000) 13.

V Abbildungsnachweis

Abb. 1: B. Ludowici (Basis: E. Nickel)

Abb. 2-3: Stadtvermessungsamt Magdeburg, Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt.

Abb. 4-9, 11-31: Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt

Abb. 10: R. Schmitt

Der Domplatz im 21. Jahrhundert



Magdeburg vor der Zerstörung 1945

Neubau der **NORD/LB Norddeutsche Landesbank am Domplatz in Magdeburg**

Büro BOLLES+WILSON, Münster

Es ist eine ganz besondere Situation, in der an dieser Stelle in Magdeburg geplant und gebaut wird. Die stadthistorische Bedeutung des Ortes und die einmalige architektonische und stadträumliche Qualität des Domplatzes in Magdeburg, die durch den Dom selbst, sein Verhältnis zum Platz und die flankierenden Gebäude von Landtag und Staatskanzlei gebildet werden, stellen allerhöchste Ansprüche an die vierte Platzkante, die zuletzt mit einem Wohngebäude in Plattenbauweise bebaut war.

Es gilt, empfindsam mit der Planung auf die historischen Vorgaben und Vorbilder einzugehen, aber keine historisierende, sondern eine zeitgenössische Architektursprache als Antwort zu finden und dem bestehenden Ensemble einen selbstbewussten neuen Spieler hinzuzufügen, aber keine Primadonna.

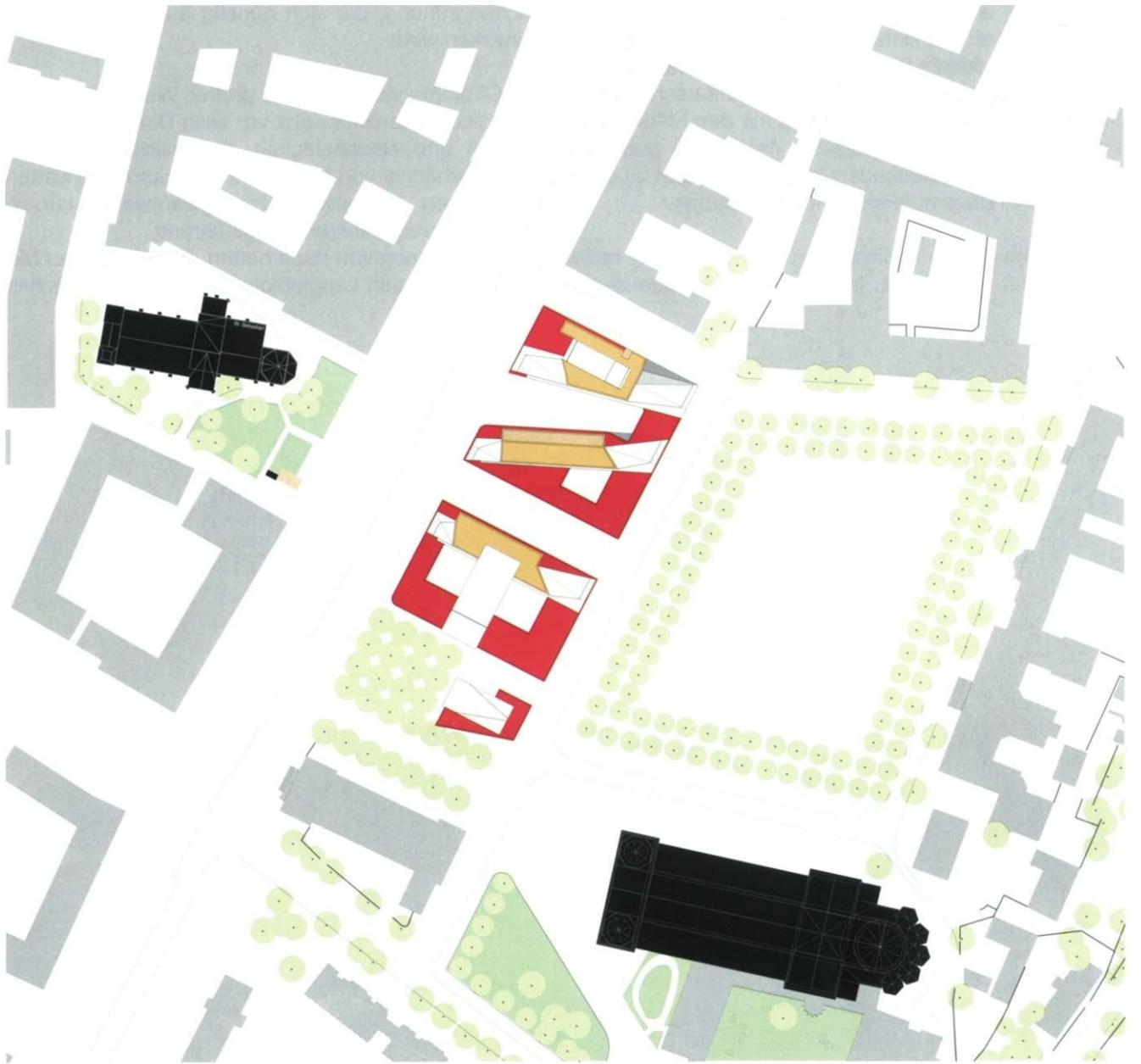
Das neue Gebäude erfüllt über das Schließen der Platzkante hinaus andere sehr wichtige Aufgaben innerhalb der Stadtstruktur: Die Wiederherstellung der urbanen Blockstrukturen entlang des Breiten Weges und der

Straßen Kreuzgangweg und Breite Straße sowie die Neuerfindung der Bankgasse in der Sichtachse Baumallee vorm Landtag und St. Sebastian.

Diese Straßenräume werden durch ein sehr transparentes Erdgeschoss mit Läden, Bank und Gastronomie aktiviert. Restaurants und Cafés sollen sich im Sommer in den Außenbereich ausdehnen, besonders zum Kastanienkaree und in den Domplatz und dessen Potential als stimmungsvolles kommunikatives Stadtzentrum öffnen. Entlang des Domplatzes verläuft als „Saum“ des Gebäudes eine schattenspendende Kollonade mit sehr schöner Abendbeleuchtung.

Das Besondere an den Fassaden oberhalb des EG sind vielleicht die vertikal proportionierten geschosshohen Fenster, die visuell jeweils zwei Geschosse miteinander verbinden und die an den Maßstab barocker Geschosshöhen erinnern oder die überraschende Kombination dieser regelmäßigen Fenster mit besonders gestalteten oder proportionierten Fenstern, hinter denen sich besondere Räume befinden, ganz sicher sind es aber Material und Farbe der Fassadenhaut.

Das Material ist ein sehr schöner und edler Naturstein - ein Quarzith - mit zartblauer Färbung. Die Fassade zeigt gut, dass durch die unterschiedliche Färbung der



Steinblöcke eine ähnlich lebendige Struktur entsteht, wie man sie an der Natursteinfassade des Domes sehen kann, an der die Patina von Jahrhunderten auf den einzelnen Sandsteinblöcken ganz unterschiedliche Färbungen erzeugt hat. Sorgfältig mit den Mitteln und in der Sprache zeitgenössischer Architektur geplante Details am neuen Gebäude winken sozusagen zu dem historischen Ensemble am Domplatz hinüber.

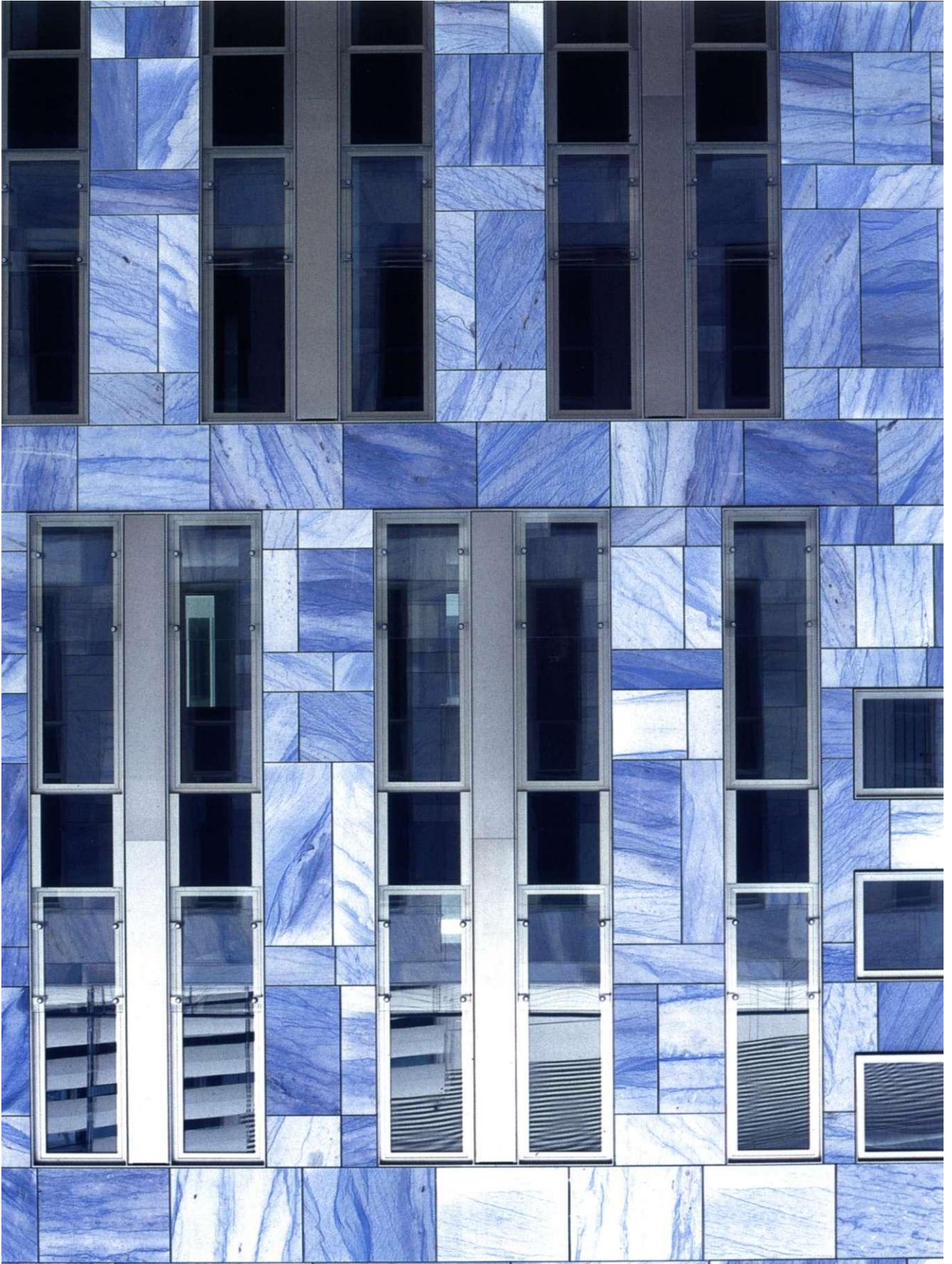
Auf Skyline-Ebene befinden sich luftig-leichte helle Dächer mit einer teils intensiven, teils extensiven

Dachbegrünung, die sich günstig auf das Kleinklima auswirken wird.

Auf Ökologie wird generell großer Wert gelegt. Das ökologische Konzept setzt vor allen Dingen auf Kompaktheit und Nachhaltigkeit. Kompaktheit lässt ein gutes Verhältnis von Hüllfläche zu Volumen erwarten, somit einen geringen Heizenergieaufwand, kürzere Leitungsführung, kürzere Wegeführung.

Die Verwendung von dauerhaften, recyclefähigen Materialien garantiert Langlebigkeit und Wartungsfreiheit.

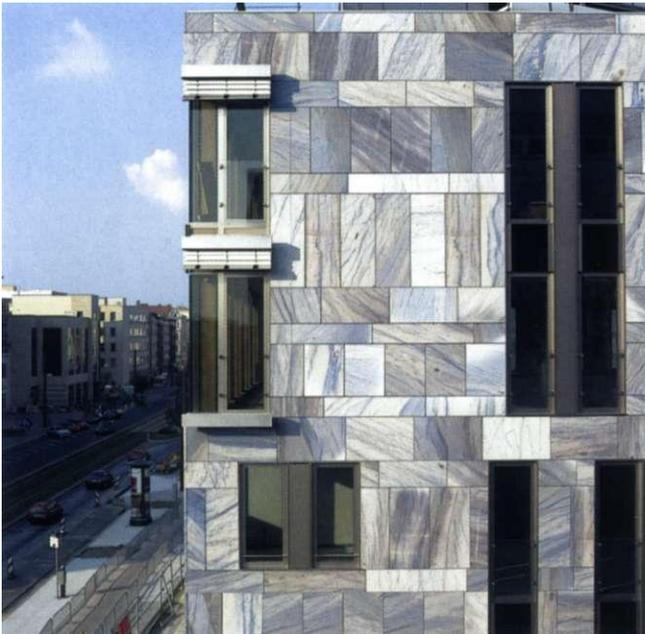


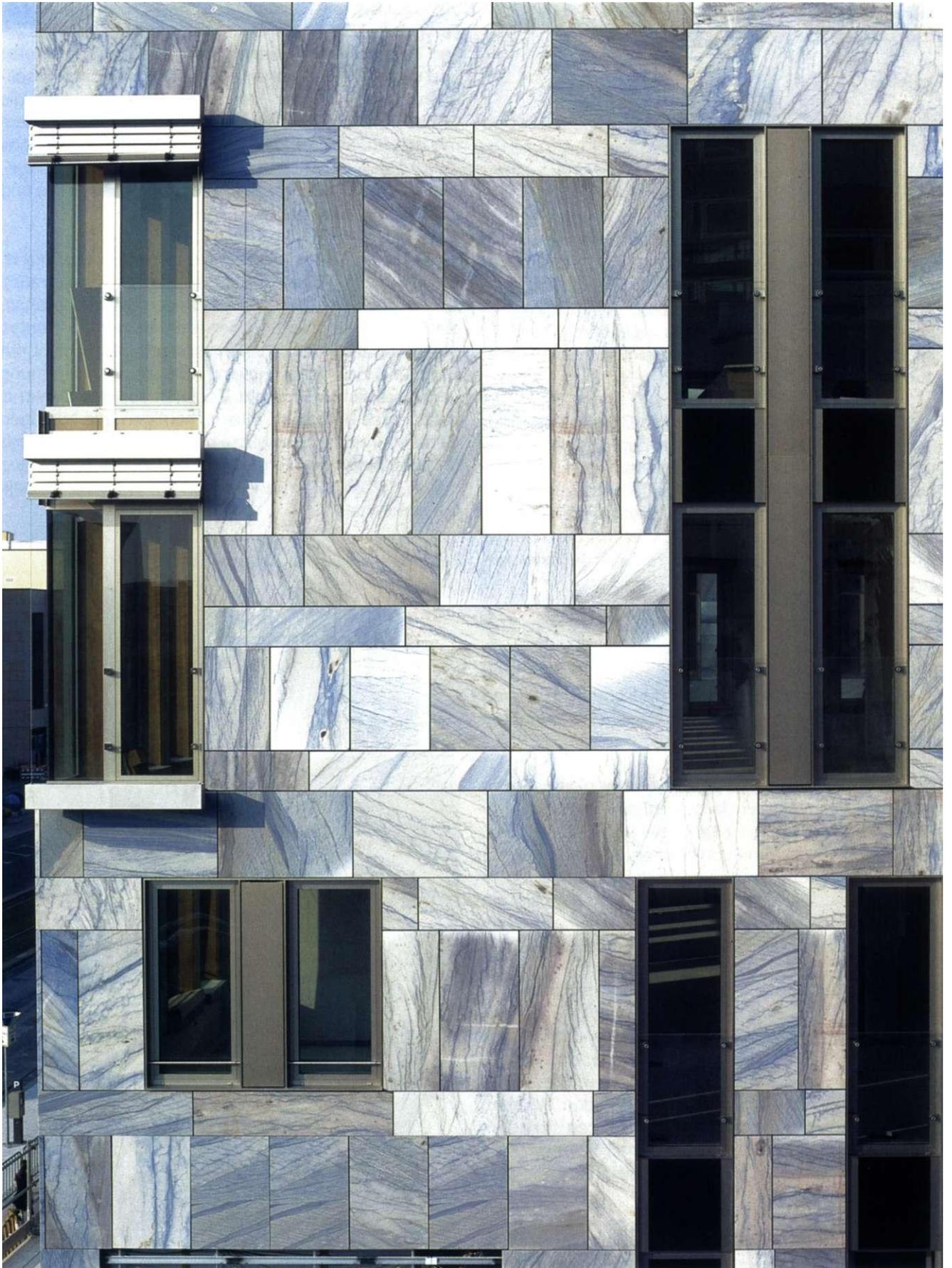


Speicherfähige Geschossdecken ohne Abhangdecken begünstigen ein ausgeglichenes Raumklima mit hohem Wohlfühlfaktor.

Die einzelnen Geschosse sind für modernes Arbeiten ausgelegt mit effizienter Infrastruktur. Hohe bauliche Flexibilität und eine Infrastruktur, die jederzeit an die sich rasant verändernden Technologien, besonders Kommunikationstechnologie, angepasst werden kann, garantieren ebenfalls gute Vermarktbarkeit und Langlebigkeit des Gebäudes.

Der gesamte Gebäudekomplex besteht aus mehreren Gebäudeteilen, deren Hauptnutzer die NORD/LB und das LFI (Landesförderinstitut) sein werden, und die unterirdisch durch zwei Tiefgaragengeschosse miteinander verbunden sind. Hiervon ist eine erhebliche Entlastung des Domplatzes vom ruhenden Verkehr und eine Öffnung des schönen Platzraumes für kulturelle Aktivitäten, Markt und Gastronomie zu erwarten.





Ein Bürgerdenkmal im Umfeld des Doms zu Magdeburg

Rudolf Evers

Der ehrwürdige, mächtige Dom St. Mauritius prägt seit Jahrhunderten die Silhouette Magdeburgs und St. Katharina. Die Geschichte des Doms ist auf das Engste mit dem Schicksal der Stadt und seiner Bürger verbunden. Mit seiner Erbauung wuchs auch die Stadt zu einer Metropole des christlichen Abendlandes und verging in den Kriegszeiten des Mittelalters im Dreißigjährigen Krieg in schrecklichen Geschehnissen. Nur wer sich in die schützenden Mauern des Doms flüchten konnte, überlebte Dank des legendären Kniefalls des Dompredigers Dr. Reinhard Bake vor dem Eroberer und Feldherrn Tilly.

Über die Zeitläufte schafften es die Bürger, ihre Stadt wieder aufzubauen und zu einem Zentrum der Kultur, des Handels und der Wirtschaft zu erheben. In architektonischer Hinsicht wuchs Magdeburg nicht nur zu den schönsten Barockstädten Deutschlands heran, sondern wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem Vorbild für das neue soziale Bauen.

Leider wiederholte sich das wechselvolle Schicksal der Stadt und seiner Bürger auch in unserer Zeit. Im zweiten Weltkrieg sank Magdeburg in Schutt und Asche. Tausende Bürger kamen im Bombenhagel und unter den Trümmern zu Tode. Trotz erheblicher Schäden überstand der Dom das Inferno.

Die Stadt wurde wieder aufgebaut, aber diesmal nach dem politischen Willen der sozialistischen Machthaber. Eine sozialistische Metropole sollte es werden. Das Ergebnis war, Abriss von Kirchen, Aufbau monotoner Plattenbauten, Baulücken und verfallende Gründerzeithäuser, deren abblätternde Fassaden als ein Synonym für den Verfall und die wirtschaftliche Misere des sozialistischen Systems der DDR erschienen.

Und wieder war es der Dom, in dessen schützenden Mauern sich die Bürger, eine gesellschaftliche Erneuerung anstrebend, in den schicksalhaften Tagen des Herbstes '89 zusammenfanden und unter den besonnenen Worten des Dompredigers Giselher Quast Mut faßten und mit brennenden Kerzen in den Händen, zum Zeichen ihrer Friedfertigkeit, zu ihren trotzdem machtvollen Montagsdemonstrationen antraten, die schließlich das sozialistische Unterdrückungsregime zur Aufgabe zwangen.

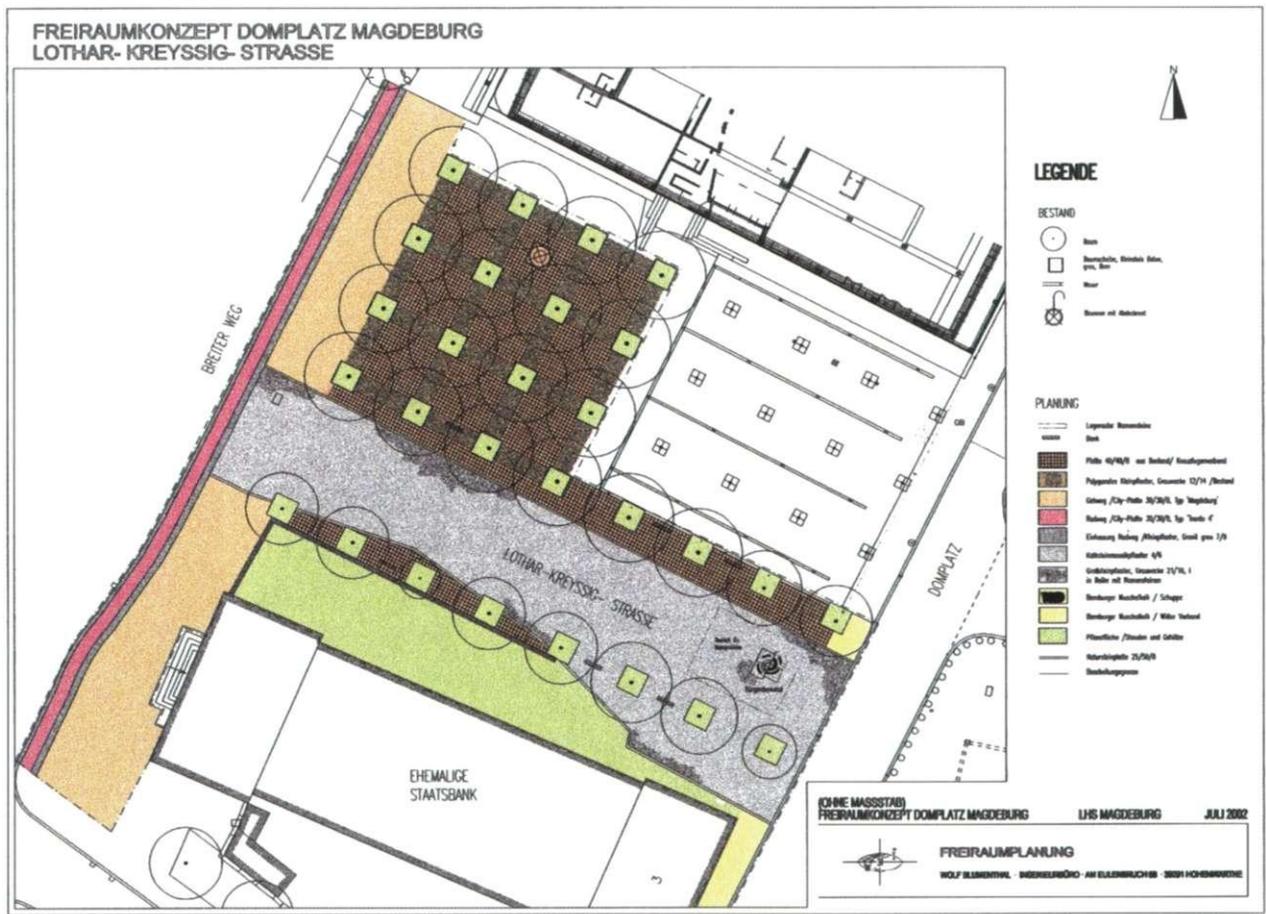
Mit ihrer, in diesen Tagen aufgebrauchten Zivilcourage, schafften es die Bürger, trotz der rings um den Dom

aufmarschierten Staatsmacht, nach einem über 50-jährigen Leben in zwei Diktaturen, endlich auch in diesen Teil ihrer Heimat Freiheit und Demokratie zu holen und die politische Einheit ihres Vaterlandes auf friedlichem Wege wieder herzustellen. Damit war die Chance eröffnet, daß auch wir Deutsche, gemeinsam mit den anderen europäischen Völkern eine friedliche Zukunft gestalten können, um so auch für diese leidgeprüfte Stadt, den schrecklichen Zyklus von Aufbau und Zerstörung für alle Zeiten abzuwenden.

Ein Mal des Erinnerns, errichtet im Umfeld des Doms, in der Lothar-Kreyssig-Straße (vormals Domstraße), soll für alle Regionen unseres Landes Sachsen-Anhalt, die historische Leistung der Montagsdemonstranten ehren und den Menschen in unserem Lande nicht nur Stolz und Selbstbewußtsein, sondern auch Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Zugleich soll das Denkmal durch seine ständige Präsenz, heutigen und künftigen Generationen ins Bewußtsein rufen, daß Zivilcourage und Solidarität der Bürger zu jeder Zeit zur Bewahrung der im Herbst '89 errungenen freiheitlichen Demokratie unverzichtbar sind.

Montagsdemonstration auf dem Domplatz (1989)





Lageplan der Neugestaltung

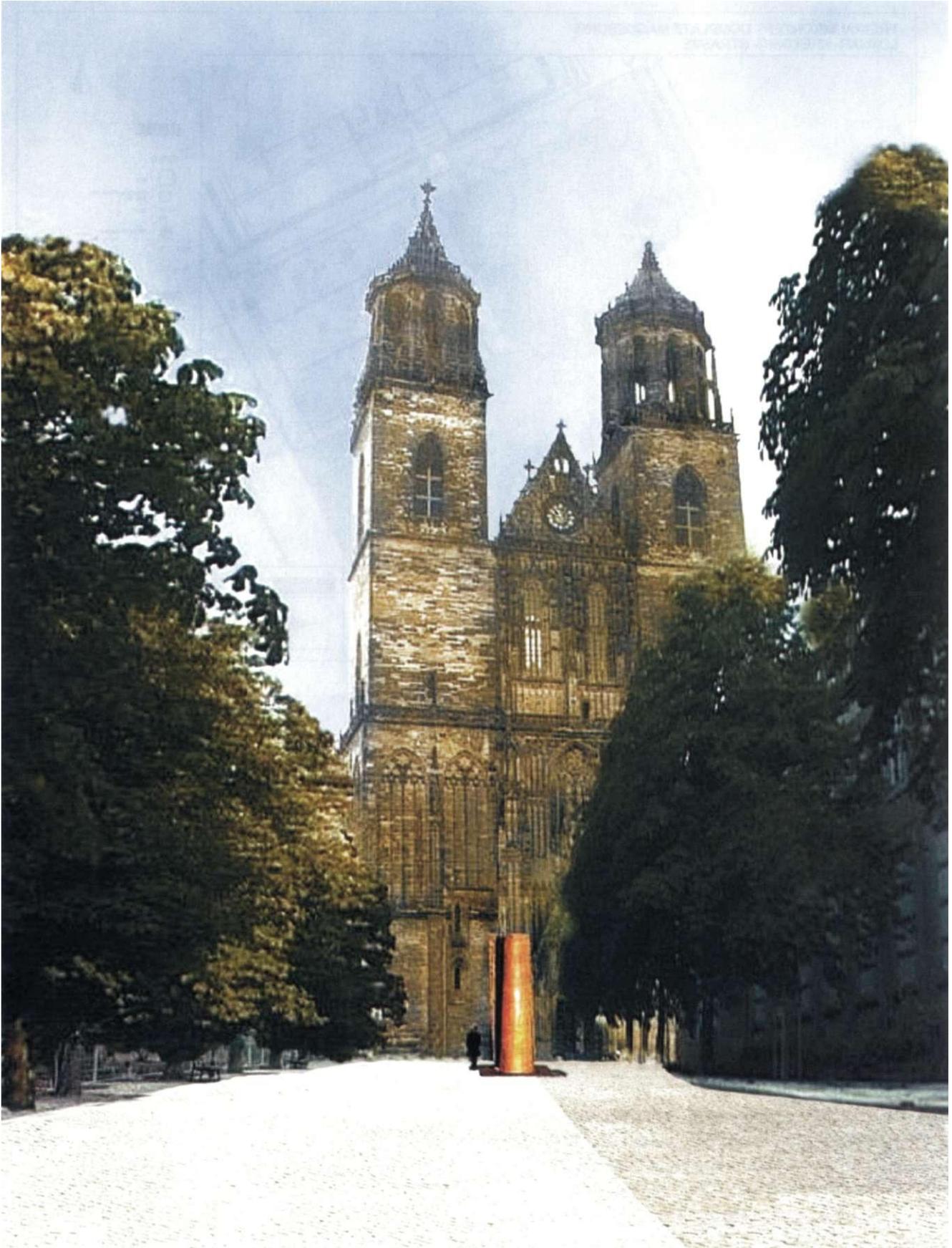
Zur Realisierung dieses Ziels haben sich zum 10-jährigen Jubiläum der „Friedlichen Revolution“ im Jahre 1999, Bürgerinnen und Bürger über alle Parteien und Konfessionen hinweg zusammengefunden und den gemeinnützigen Verein „Kuratorium Magdeburger Bürgerdenkmal e.V.“ gegründet.

Die bildnerische Gestaltung des Denkmals wurde durch einen deutschlandweiten, anonymen Künstlerwettbewerb gefunden, der von der Mitteldeutschen Landesbank Nord/LB gefördert wurde. Den Künstlern war in der Ausschreibung die Aufgabe gestellt worden, den Idealen und Bürgertugenden, von denen in jenen Tagen die Montagsdemonstrationen getragen waren, in dem Denkmal bildhaften Ausdruck zu verleihen.

Das Kuratorium hat sich unter Mitwirkung einer Jury nach künstlerischen, technologischen und finanziellen Aspekten für den Entwurf des Künstlers Norbert Zagel aus Langweid entschieden.



Namensstein und Modell des Bürgerdenkmals



Lothar-Kreyssig-Straße mit Bürgerdenkmal (Fotomontage)

Dieser Entwurf zeigt eine im Ausdrucksstil unserer Zeit in Bronze und Edelstahl gestaltete Stele, deren aufgebrochener Corpus und das aus ihm heraustretende Licht, an den tiefgreifenden Umbruch unserer Gesellschaft erinnern soll. Stele und Licht stehen symbolisch für die brennenden Kerzen, die couragierte Bürgerinnen und Bürger im Herbst'89 zum Zeichen der Gewaltlosigkeit in den Händen hielten und die „Friedliche Revolution“ bewirkten.

In der Zwischenzeit ist bereits das Fundament des Denkmals berechnet und gelegt, gesponsert von der Fachhochschule Magdeburg und der Industriebau GmbH Wernigerode. Die für die Herstellung und den Aufbau der Skulptur benötigten Mittel von 93.500,- € sollen aus Spenden der Bevölkerung Sachsen-Anhalts erbracht werden, wie es in der Gedenkplatte, die zur Grundsteinlegung im Pflaster vor dem Dom eingelassen wurde, geschrieben steht.

Bereits zwei Drittel dieser Summe sind von Bürgern, Betrieben und Institutionen gespendet worden. Die restliche Summe soll durch weitere Spenden und den Verkauf von Pflastersteinen, in die der Name des Spenders eingelassen wird, erbracht werden. Diese sogenannten Bürgersteine werden rings um das Denkmal gesetzt und werden über die Zeitläufte von dem Engagement dieser Bürger für Freiheit und Demokratie zeugen.

KURATORIUM
„Magdeburger Bürgerdenkmal e.V.“

Rudolf Evers, Am Polderdeich 28, 39124 Magdeburg,
Tel/Fax: 0391/2537772

Internet, <http://www.digitale-region.de/infos/buergerdenkmal>
E-Mail: carl-gerhard.winter@medizin.uni-magdeburg.de

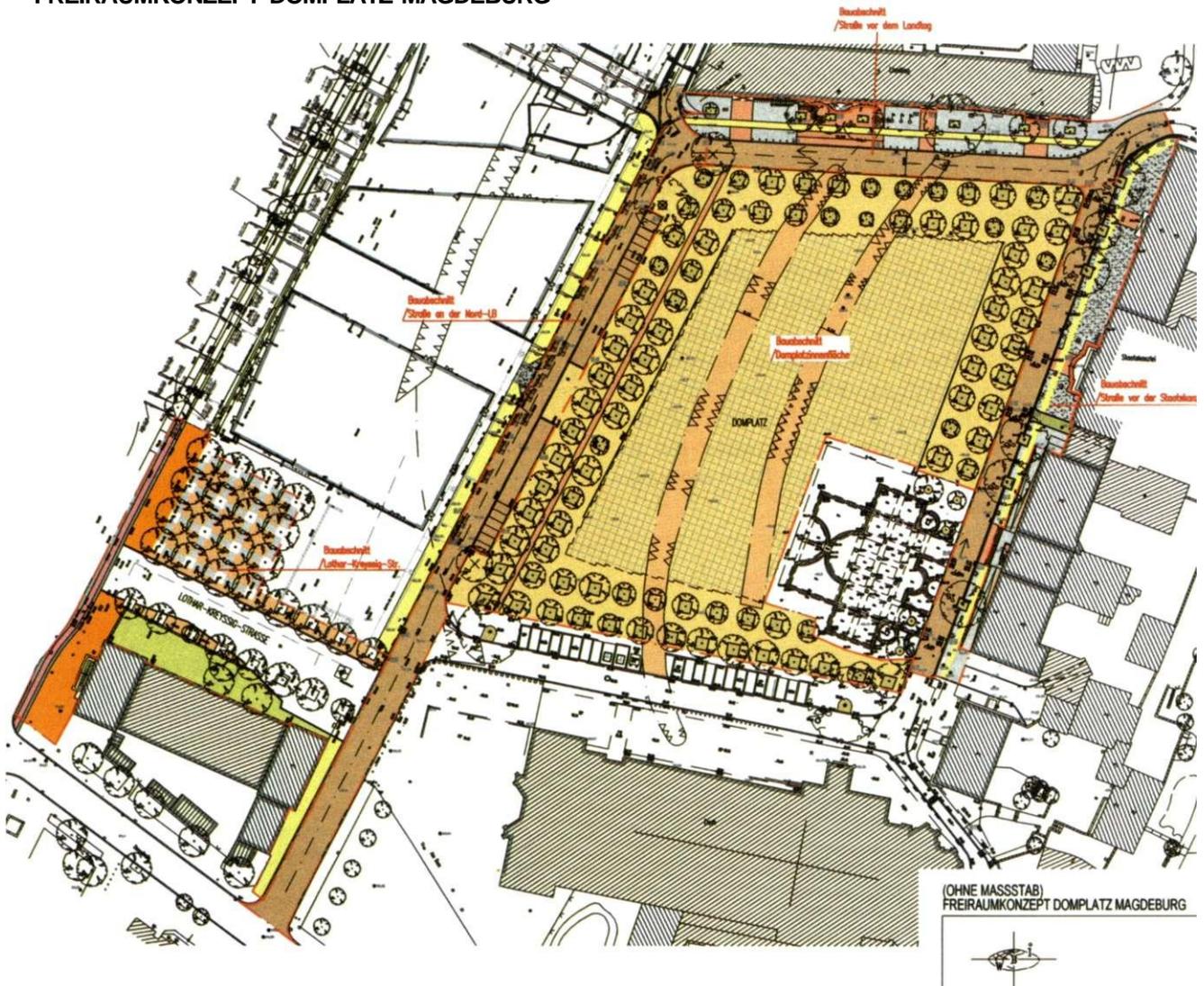
*Die bisher
verborgenen
und
unterdrückten
Ideen, das
strahlende
Licht der
Gedanken
findet seinen
Weg in die
Welt.*

*Aus dem Entwurf
des Künstlers
Norbert Zagelj*



Foto der Gedenktafel

FREIRAUMKONZEPT DOMPLATZ MAGDEBURG



Legende

	BETONPLATTE/ BESTAND		BALM /BESTAND		HÖHE /PLANUNG		GEPLANTE BELEUCHTUNG ALTSTADTLEUCHE TYP MAGDEBURG
	GROSSTEINPFLASTER IN REIHE 15/18/18		BALM /PLANUNG		BÖSCHUNG		GEPLANTE CITY-LIGHT-SÄULE
	POLYGONALES GROSSPFLASTER/ BESTAND		BALMSCHEBE		GEBÄUDE		
	GROSSTEINPFLASTER GESCHNITTEN, IN REIHE		BESTANDSBALM //FÄLLUNG		ASPHALTFLÄCHE		(p)Bm=54.55 BORD UNTEN (PLANUNG) AUSBAU DER FAHRBAHN MASSNAHME DER LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG
	NATURSTEINKLEINPFLASTER		LEUCHE		PP POLYGONALPFLASTER		54.55 GEPLANTE FAHRBAHNHÖHE MASSNAHME DER LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG
	POLYGONALES GROSSPFLASTER		MAUER		PF GROSSTEINPFLASTER		(v)Bm=54.55 BORD UNTEN VORHANDEN
	POLYGONALES KLEINPFLASTER		ZAUN		PK KLEINSTEINPFLASTER		Bm=54.55 BORD UNTEN (PLANUNG) AUSBAU DES GEHWEGES MASSNAHME DER NORD/LB
	MOSAIKPFLASTER, MUSCHELKALK IM BOGEN 8/8		ABGEBENKTER BORD		PN NATURSTEINPLATTE		Bm=54.55 BORD OBEN (PLANUNG) AUSBAU DES GEHWEGES MASSNAHME DER NORD/LB
	NATURSTEINPLATTEN (GRANIT GELB ODER SANDSTEIN) 100/50/12		EINSTIEGSSCHACHT		PM MOSAIKPFLASTER		(v)Bm=54.55 BORD UNTEN VORHANDEN
	BETONPLATTE		STRASSENEILAUF -FREI		PS SCHLACKEPFLASTER		
	GROSSTEINPFLASTER IN REIHE 15/18/18, GOMMERANER QUARZIT		SCHACHT		SA SANDSTEINBLÖCKE		
	NATURSTEINPFLASTERINNE		UNTERFLURHYDRANT		FLURSTÜCKSGRENZE		QUERGFÄLLE (GEPLANT) MASSNAHME DER LANDESHAUPTSTADT MAGDEBURG
	PFLANZUNG		STRASSENEILAUF		GRUNDSTÜCKSGRENZE		QUERGFÄLLE (GEPLANT) MASSNAHME DER NORD/LB
	KLEINPFLASTER 7/9 IN BETON		HANDSCHWINGELPUMPE		BEARBEITUNGSGRENZE		
	KLEINPFLASTER 7/9		ABSPERRSCHIEBER		NATURSTEINHOCHBORD 30/25/100		
	GEHWEGEPLATTE 30/30/8, TYP "MAGDEBURG" VERLEGT, "M DIAGONALVERBAND" FÜR GEHWEGFLÄCHEN		FAHNE		KANTENSTEIN 5/30/100 MIT NUT UND		
	GEHWEGEPLATTE 30/30/8, TRENTO NR.4 VERLEGT, "M LÄUFERVERBAND" FÜR RADWEG		DENKMAL		GEPLANTER BRUNNENSTANDORT		
			POLLER/BETON				
			BÖGELFAHRRADSTÄNDER				
			BÄNKE				
			STRASSENEILAUF (EX) /PLANUNG				

Umgestaltung des Domplatzes zu Magdeburg

Wolf Blumenthal Ingenieure, Hohenwarthe/
Stadtplanungsamt Magdeburg

1. Hintergründe

Der Domplatz ist von je her der größte Platz der Stadt und ein Ort mit zwei Gesichtern. Einerseits ist er ein Ort der regen Betriebsamkeit, ein Ort für Feste und Feiern mit Volksfestcharakter. Hier fanden Jahrmärkte, Theateraufführungen, öffentliche Predigten und politische Veranstaltungen statt. Die urbane Wiederbelebung des Domplatzes und seine intensive Nutzung für qualitativ hochwertige Veranstaltungen trägt zur Förderung des öffentlichen Bewusstseins bei und wird von allen Planungsbeteiligten begrüßt.

Andererseits war der Domplatz auch immer ein Ort der Stille und der Abgeschiedenheit, da er immer abseits des eigentlichen Stadtgeschehens lag. Er war ein möglicher Ort zum Aufenthalt zum sitzen und lesen unter Bäumen.

Die umgebenden Gebäude sind als raumbegrenzende Platzwände die ursprüngliche Platzkante. Die heutigen Fahrbahnflächen und Gehwegbereiche reduzieren die eigentliche Gesamtplatzfläche. Durch die doppelte Baumreihe, die erhalten bleiben soll, werden der innere Platzraum und die angrenzenden Erschließungsbereiche vor den Gebäuden definiert.

Das Leitthema für die Gestaltung des Domplatzes ist es, die großzügige Weiträumigkeit des Platzes zu erhalten.

2. Vorbemerkungen

Der Domplatz liegt im südlichen Stadtzentrum der Landeshauptstadt Magdeburg und stellt einen Denkmalbereich nach § 2 (2) Nr. 2 Denkmalschutzgesetz LSA dar. Die Landeshauptstadt Magdeburg beabsichtigt, die Maßnahmen zur Erneuerung des Platzes bis zum 1200-jährigen Jubiläum im Jahr 2005 abzuschließen und vor allem die nördlichen, östlichen und westlichen Gehwege und Fahrbahnen neu zu gestalten.

Der trapezförmige Platz wird im Süden vom Dom, im Westen von den Gebäuden der Nord/LB, im Norden durch das Landtagsgebäude und im Osten durch die Staatskanzlei umgrenzt.

In Vorbereitung der jetzt vorliegenden Vorplanung des Planungsbüros Wolf Blumenthal Ingenieure (Hohenwarthe) fanden vielfältige Abstimmungen zur Verkehrsführung im gesamten Domplatzareal statt, die in die Planung übernommen wurden und Planungs-

grundlagen bildeten. Außerdem wurden durch die Sanierung der nördlich des Doms gelegenen Fläche, einschließlich der Fahrbahn, Gestaltungs- und Materialvorgaben geschaffen, die bei der Gesamtgestaltung und weiteren Planung der Gehwege und Fahrbahnen zu berücksichtigen sind. Bei der Umgestaltung wird die gesamte Beleuchtung des Domplatzes und der angrenzenden Straßen untersucht und bei Bedarf erneuert. Eine Anstrahlung der historisch wertvollen Bausubstanz ist geplant und soll realisiert werden

Um die Aufenthaltsqualität und die Verweilmöglichkeiten zu erhöhen, wird ein System stabiler Bänke und Abfallbehälter entwickelt.

In dem seit Ende der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts andauernden Planungsprozess wurden zahlreiche Abstimmungsgespräche mit allen an der Planung zu beteiligenden Ämtern und Fachbehörden geführt, deren Ergebnisse bei einer großen Vorstellungsrunde im Landtag im Frühjahr 2002 den Anliegern und zuständigen Fachämtern präsentiert wurden.

Die im folgenden dargestellte Umgestaltung wird Gesamtkosten in Höhe von ca. 1.382.000,00 EUR verursachen. Angesichts der herausgehobenen Bedeutung des Domplatzes als Denkmalbereich und städtischer Platz werden diese Fördermittel aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ sinnvoll verwendet.

3. Gestaltungsansatz Domplatz (Innenfläche)

Geplant ist, die heutige Befestigung der Platzoberfläche zu erhalten. Die gute Begehbarkeit und Kostengründe sprechen für diese Vorgehensweise. Es ist lediglich vorgesehen, die Waschbetonplatten zu reinigen. Im Vorfeld wurden verschiedene andere Varianten diskutiert, die aus den genannten Gründen nicht weiterverfolgt wurden. Bezüglich der karolingischen Spitzgräben wird die Darstellung durch Ausschneiden aus der Waschbetonoberfläche und Auspendeckung mit Natursteinen geprüft.

In der westlichen Allee soll ein ca. 2 m breiter Gehweg aus Natursteinplatten in das vorhandene Polygonalpflaster integriert werden.

Um Veranstaltungen zu ermöglichen, werden 3 Senkelektanten für Strom und Wasser bei der Planung berücksichtigt.

4. Gestaltungsansatz Domplatz Ostseite (Geh- und Fahrbahnbereich vor der Staatskanzlei)

Aufgrund der seit Sommer 2002 laufenden archäologischen Forschungsgrabung erfolgt der Ausbau des Bereiches zwischen Domplatz 1 a und Domplatz 3 in grundhafter Bauweise. Ein während der Planung angestrebter grundhafter Ausbau der Straße im weiteren nördlichen Verlauf bis einschließlich Domplatz 5 wird nicht mehr verfolgt, für diesen Straßenabschnitt sind nur die Ausbesserung der Straßenschäden und Absenkungen vorgesehen.

Der Ausbau des Gehwegbereiches wird dagegen auf der gesamten Ostseite in grundhafter Bauweise erfolgen. Bereits in der heutigen Situation sind deutlich die Überwallungen der Bordanlagen durch die unmittelbar östlich am Straßenbord stehenden Bäume festzustellen. Im Zuge der Planung wurden verschiedene Lösungsansätze geprüft. Entgegen der Stellungnahme des Landesamtes für Denkmalpflege, dass eine Wegnahme der Bäume aus Gründen des historischen Raumbezuges befürwortet (Stellungnahme aus dem Jahre 1999), sollen die laut Gutachten des MSB ausnahmslos vitalen Bäume erhalten werden. Die aktuelle Planung sieht vor, durch eine Lageveränderung der Bordanlage im Bereich der Bäume um ca. 1 m in die Fahrbahn hinein, den Bäumen genügend Platz zu bieten. Eine Umverlegung der Schmutzwasserleitung und ihrer Schachtbauwerke des SAM wird vermieden. Als Folge der punktuell veränderten Bordführung wird Parken für Kfz nur noch auf der Ostseite der Straße möglich sein.

Im Bereich des Gebäudes Domplatz 5 wird unmittelbar am Gebäude das heutige Gehwegniveau um ca. 15 cm abgesenkt, um Feuchtigkeitsschäden an den Hochbauten zu minimieren. Die Absenkung wird im übrigen Gehweg ausgeglichen. Die Befestigung erfolgt in den Eingangsbereichen der Gebäude mit Sandsteinplatten (siehe hierzu schon fertiggestellte Fläche am Domzugang und am Domplatz 1).

Die Traufbereiche werden ebenfalls mit Sandsteinplatten befestigt. Für die leichte Begehbarkeit zwischen den Gebäuden wird in einer Breite von ca. 1,70 m Bernburger Muschelkalk als Mosaikpflaster aus dem Bestand der Landeshauptstadt Magdeburg verlegt. Der Einbau der Sandsteinplatten und des Mosaikpflasters erfolgt in Beton. Die restlichen Gehwegbereiche werden mit vorhandenem polygonalem Natursteinpflaster, möglichst mittlerer Größe (Gomeraner Quarzit), in Sand verlegt (zustimmende Stellungnahme Amt 61.60 /Untere Denkmalschutzbehörde, vom 29. 05. 02 und von der Staatskanzlei vom 03. 06. 02., ablehnende Stellungnahme Landesamt für Denkmalpflege vom 29. 04. 02).

Eine besondere Befestigung des Gehwegbereiches ermöglicht die Vorfahrt auf die Gehwegflächen im Bereich der Staatskanzlei.

Die Ausbesserungen der Fahrbahn werden mit Reihenpflaster ausgeführt, nur der Knotenpunkt Gouvernementsberg/Domplatz wird in einer festen Bauweise (d. h. Betontragschicht und Verfüguung mit Zement) realisiert. Im Zuge des Ausbaus der Fahrbahn wird durch den SAM der Kanal im Inliningverfahren saniert.

5. Gestaltungsansatz Domplatz Nordseite (Geh- und Fahrbahnbereich vor dem Landtag)

Im August 2001 wurde von der Landtagsverwaltung der Wunsch geäußert, die Straße vor dem Gebäude zu verlegen, um eine Vergrößerung der Vorplatzfläche zu erreichen. Dabei wurden zahlreiche Varianten diskutiert mit dem Ergebnis, die Straßenfläche um ca. 7 m in Richtung Domplatz zu versetzen. Der Straßenraum wird grundhaft ausgebaut und aus Gründen der Fahrgeräuschminimierung mit vorhandenem, geschnittenem Reihenstein Großpflaster befestigt. Die derzeit bestehenden Stellplätze entfallen. Das entstehende Defizit wird durch die umgebenden Tiefgaragen aufgefangen. Eine abschließende positive Stellungnahme hierzu durch den Ältestenrat des Landtages ist erfolgt.

Die Befestigung des grundhaft ausgebauten Gehweges erfolgt analog dem oben beschriebenen Gestaltungsprinzip des Domplatzes (Laufstreifen: Bernburger Muschelkalk, Haupteingänge und Traufstreifen Sandsteinplatten, Restfläche: möglichst mittelformatiges Polygonpflaster).

Die Bäume sollen zunächst erhalten bleiben, obwohl unter dem historischen Ansatz eine Fällung durch das Landesamt für Denkmalpflege befürwortet wird: die vor den Gebäudefassaden stehenden Bäume stellen nach Auffassung des Amtes eine Störung der unmittelbaren Beziehung zwischen Gebäudefassaden und dem Gesamtplatzraum dar (Stellungnahme aus dem Jahre 1999). Zur Minderung dieses Effektes sollen die Bäume aufgeastet werden. Fällungen sind nur bei Gefährdung der Standsicherheit vorgesehen. Der MSB erstellt hierzu ein Gutachten.

6. Gestaltungsansatz Domplatz Westseite (Fahrbahnbereich vor der Nord/LB)

Der Straßenraum wird nicht grundhaft ausgebaut. In diesem Bereich werden lediglich Schadstellen und Versackungen bzw. uneinheitliches Material ausgebaut und nachgearbeitet. Die Befestigung erfolgt mit vorhandenem Reihensteinpflaster aus Beständen der Landeshauptstadt Magdeburg. Die Knotenpunkte Ecke Kreuzgangstraße/Straße am Landtag und Straße vor der Nord/LB/Straße vor dem Dom werden grundhaft ausgebaut. Im Zuge der Sanierung des Knotenbereiches an der Kreuzgangstraße erfolgt die Sanierung der Leitungen durch den SAM. Auf der Verbindungsachse St. Sebastian - Staatskanzlei (Breite Straße) wird eine Fußgängerquerung angelegt. In den übrigen Bereichen bleiben die Parktaschen in Senkrechtaufstellung erhalten.

7. Gestaltungsansatz Lothar-Kreyssig-Straße

Das Gestaltungsprinzip der Lothar-Kreyssig-Straße ist angelehnt an die historische Domstraße. Im Bereich des Breiten Weges wird Otto-v.-Guerickes Plan der Stadt Magdeburg von 1632 in Erinnerung an die histo-

rische Stadtgestalt eingebracht. Flankiert von den vorhandenen Kastanien öffnet sich die Lothar-Kreyssig-Straße zum Westportal des Domes.

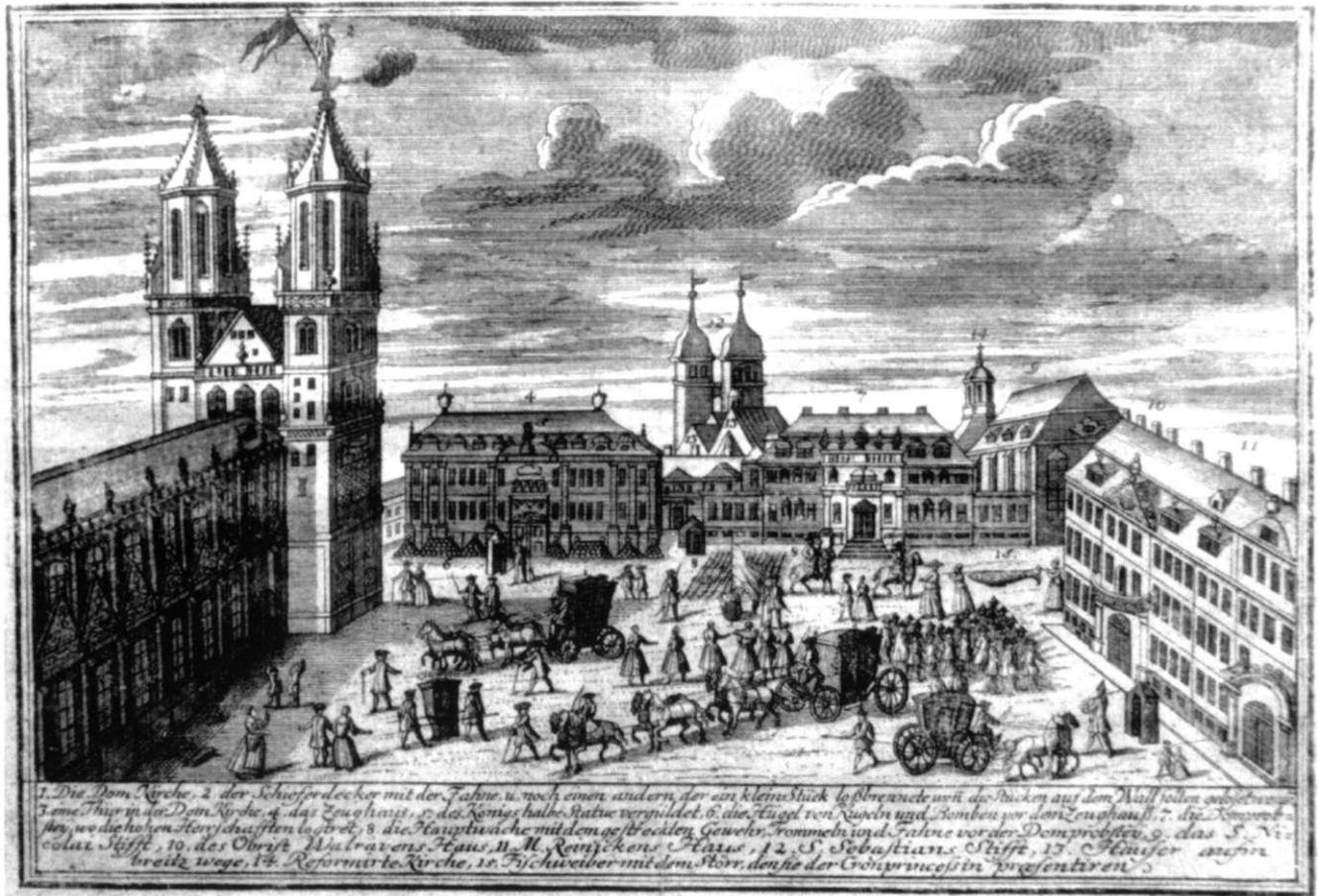
Ein prägender Bestandteil dieser Fläche am Kastanienhain wird das Bürgerdenkmal zu Ehren und zum Gedenken der Montagsdemonstrationen des Jahres 1989 sein.

Die Lothar-Kreyssig-Straße wird mit Großpflaster befestigt. Ein Teil der Steine der z. Zt. den Bürgern, Betrieben und Institutionen des Landes Sachsen-Anhalt zum Kauf angeboten wird, um die noch anstehende Finanzierung des Denkmals abzusichern, trägt die eingravierten Namen der Spender.

Es ist geplant, die Pflastersteine mit Namenszug in einem definierten Bereich vor dem Denkmal einzubauen, somit können die Steine auch nachträglich eingebaut werden, wenn bis zum Bauanfang noch nicht alle Steine verkauft sind.

Die Befestigung unter den Kastanien bleibt erhalten, nur schadhafte Betonplatten werden ausgetauscht, die Oberfläche der Betonplatten wird mit geeignetem Gerät gereinigt. Die Polygonalpflasterbänder bleiben erhalten. Der im Zuge des Baus der Nord/LB geborgene, historische Brunnen wird wieder aufgebaut.

Finissage



Immer wieder ist der Dom mit dem neuen Markt abgebildet worden. Von den vielen mir bekannten Bildern gefällt mir der Stich von Johann Benjamin Brühl (geb. 1691, gest. 1763 in Leipzig) aus dem Jahr 1733 am besten, nicht nur wegen der ausgezeichneten handwerklichen Qualität, sondern besonders mit dem lebhaften Treiben auf dem neuen Markt.

Auf der imposanten Domkirche thront ein Schieferdecker mit einer Fahne. Die Westseite des Platzes wird vom Zeughaus gefasst, davor lagern diverse Kugel- und Bombenhügel und davor steht eine vergoldete Statue (halbseitig) des Königs. Daneben schließt das Domprobsteigebäude an und im Hintergrund sind Bürgerhäuser am Breiten Weg gekrönt von dem St. Sebastian's Stift und der Reformierten Kirche. Die Hauptwache sitzt auf zwei Pferden mit gestrecktem Gewehr, Trommeln und Fahne. An der Nord-West-Strecke des Platzes stehen das St. Nikolai Stift und das Haus des Obristen Walravens. Daneben befindet sich das Haus vom M. Reinickens. Neben den vielen Pferden - zwei-, vier- und sechsspännige Kutschen - und den Menschengruppen, die den Platz beleben, erregen beson-

ders die Fischfrauen Aufmerksamkeit, die einen Stör der Kronprinzessin darbieten. Auch 1814 präsentierten auf dem Domplatz die Jungfrauen Magdeburgs dem Oberst Tauenzien nach dem Befreiungskrieg auf einem silbernen Tablett einen lebenden Lachs aus der Elbe.

Der Domplatz regt die Fantasie vieler Menschen an, auch wenn es manchmal nur ein banaler Traum ist:

„Ich wollte mir einen Radiergummi kaufen und ging von meiner alten Schule in der Hegelstraße zum Breiten Weg, landete in einem Süßwarengeschäft und verließ den Laden ohne den gewünschten Radiergummi. Dann aber gelangte ich irgendwie zum Domplatz, stand am südlichen Ende und erblickte ein Bild von unglaublicher Schönheit - wie im Traum. Auf der Westseite reckten drei gotische Kathedralen ihre reich verzierten Türme in die Luft, dicht nebeneinander stehend und umflossen vom goldenen Licht der untergehenden Abendsonne, die, obwohl im Westen untergehend, die dem Domplatz zugewandten Frontseiten der Kathedralen hell erstrahlen ließ. (Wir waren am Abend das Schieinufer entlang gefahren - vorbei an der Walloner

Kirche, der Petrikirche und der Maria-Magdalena-Kapelle.) Und dort, wo einmal das alte Zeughaus stand, reckte eine weitere Kathedrale ihre stattlichen Türme empor, der Nordseite des Domplatzes damit einen Akzent gebend.

Ich kann mich nicht entsinnen, jemals einen so schönen Traum gehabt zu haben."
(Wilhelm Peters, 1996)

Nach den letzten Aktivitäten der Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG in Kooperation mit dem „Siedlungswerk St. Gertrud“ zum Bau

des Hundertwasserhauses scheint der Traum Wirklichkeit zu werden. Hundertwasser beurteilte 1999 sein letztes Bauwerk als die „Grüne Zitadelle von Magdeburg“: „...ein Gebäude, das sich traditionsgebunden mit einer gewissen Strenge perfekt in die Umgebung des Domplatzes einfügt und dennoch revolutionär und innovativ ist, weil es in die Zukunft weist, in der die Natur und die Träume des Menschen wieder einen Stellenwert erhalten. Ein Haus, auf das Magdeburg stolz sein wird.“

Eckhart W. Peters

Der Zusammenfluß von so vielen Menschen an diesen Festtagen gab in Magdeburg, wie in andern Städten unter gleichen Umständen, Veranlassung zu einem großartigen Jahrmarkte auf dem Domplaze. Dieser Markt schloß sich der Zeit nach genau an die 8 Tage des Festes an und wurde darum auch kurz Messe oder Herren-Messe (festum dominorum), auch Hehr- oder Heermesse genannt. Sie begann hora prima in vigilia Matthaei (21. September) und schloß am Michaelis-Abend (29. September). Als ihr Stifter wird der dritte Erzbischof, Dagan oder Lagino (1004 bis 1012), genannt. Der sechszehnte Erzbischof, Wichmann (1152 bis 1192), schenkte im Jahre 1179 den Bürgern der Stadt Burg zwanzig Budenplätze auf der „Herren-Messe“ zu Magdeburg; damals muß also schon auf ihr viel Verkehr gewesen sein, der natürlich später durch den Pomp des Mauritius-Festes noch bedeutend zunahm. Auch das Fest der heiligen Katharine, ein besonderes Fest aller Patrone — der Dom hatte bekanntlich auch noch die Nebenpatrone Innocentius und Petrus — und das Kirchweihfest¹⁾ wurden außer den allgemeinen kirchlichen Festen besonders feierlich begangen. Der Mauritiusstag wurde übrigens auch nach Einführung der Reformation im Dom alljährlich noch wie ein Festtag gefeiert.

Hundertwasser - Die Grüne Zitadelle von Magdeburg

EINSTMALS DIE SCHÖNSTE BAROCK-STRASSE EUROPAS, WURDE DIESE IM KRIEGE FAST VÖLLIG ZERSTÖRT.

NACH SOZIALISTISCHER EINHEITS-ARCHITEKTUR ERHÄLT DER BREITE WEG IN MAGDEBURG WIEDER EIN ARCHITEKTONISCH FASZINIERENDES GESICHT. SOMIT KÖNNEN SICH AUCH HIER ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN AN EINER HUNDERTWASSERSCHÖPFUNG ERFREUEN.

Natur als Gleichnis zur Schöpfung
Natur als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
Natur als immerwährende gültige Schöpfung
Eine natur- und menschengerechtere Architektur

Natur, Kunst, Schöpfung sind eine Einheit. Wir haben sie nur auseinandergebracht.

Wenn wir die Schöpfung der Natur vergewaltigen, dann werden wir die Schöpfung in uns selbst vernichten, dann zerstören wir uns selbst.

Nur die Natur kann uns Schöpfung, kann uns Kreativität lehren.

Unser wahres Analphabetentum ist die Unfähigkeit, schöpferisch tätig zu sein.

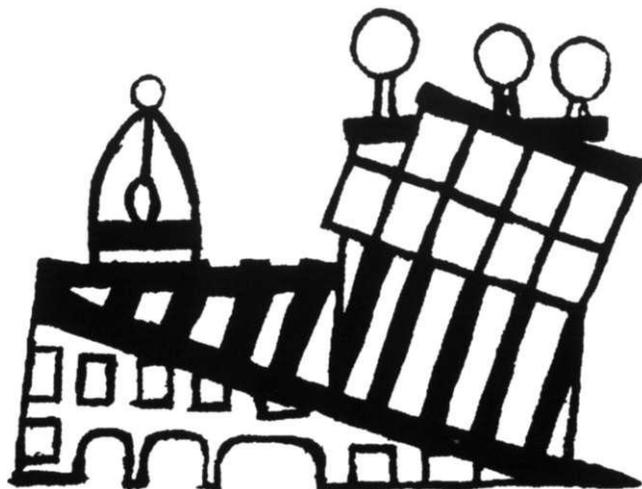
Die Sehnsucht der Menschen nach einem Heim und einem Leben in Harmonie mit der Natur und ihrer individuellen Kreativität ist ungeheuer.

Die grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein ungewöhnliches Architekturprojekt. Eine Oase für Menschlichkeit und für die Natur in einem Meer von rationalen Häusern.

Sie soll die Sehnsucht der Menschen nach Romantik verwirklichen. Es ist genau diese Romantik, die die rationale Architektur mit tödlichem, sterilen Eifer negiert und zu eliminieren versucht.

Die grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein Gebäude, das sich traditionsgebunden mit einer gewissen Strenge perfekt in die Umgebung des Domplatzes einfügt und dennoch revolutionär und innovativ ist, weil es in die Zukunft weist, in der die Natur und die Träume des Menschen wieder einen Stellenwert erhalten. Ein Haus, auf das Magdeburg stolz sein wird.

Die grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein Ausgleich und gleichzeitig eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



DIE GRÜNE ZITADELLE
von Magdeburg

Die grüne Zitadelle von Magdeburg ist eine Mehrung an Kulturgut, eine Bereicherung für Mensch und Natur.

Die grüne Zitadelle von Magdeburg wird wachsen wie ein Organismus. Sie ist kein seelenloser, aggressiver Klotz.

Architektur soll den Menschen erheben und nicht gleichschalten und erniedrigen. Architektur soll für den Menschen da sein. Er muß sich in ihr geborgen, wie zu Hause fühlen können. Sie muß seine dritte Haut sein können. Unsere Städte sind zu Beton gewordene Schnapsideen von Architekten, für die der Eid des Hippokrates nicht gilt, der da heißen soll:

„Ich weigere mich, Häuser zu bauen, wodurch die Natur und die Seele der Menschen zu Schaden kommen.“

Eine Architektur muß eine lebendige, organische Einheit sein, die sich fortentwickelt und sich ständig wandelt. Die blinde, feige und stupide Anwendung der geometrischen geraden Linie hat unsere Städte zu Wüsten gemacht, sowohl im seelischen als auch im ökologischen Sinn.

Wenn eine Hundertwasser-Architektur, wie manche behaupten, „Schall und Rauch“ wäre, „schlimm und inakzeptabel“, so könnten doch die Hundertwasser-Projekte niemals diese Gegenliebe der Menschen in aller Welt finden!



Warum kommen denn Millionen von Besuchern in Bussen aus aller Welt die Hundertwasser-Architekturstätten besuchen?

Wieso funktionieren alle Hundertwasser-Architekturen, egal, ob es ein Industriegebäude ist, wo nachweislich eine größere Produktivität erzielt wird von selbstbewußten Mitarbeitern, die stolz darauf sind, in einer natur- und menschengerechteren Industrieanlage tätig zu sein?

Wieso freuen sich die Bewohner eines Hundertwasserhauses, ein streßvermindertes Dasein in einer klimatischen Oase inmitten der Betonwüste einer Stadt führen zu können?

Wieso sind Schüler in einer Hundertwasser-Tagesstätte so viel glücklicher, froher und offener?

Wieso haben sich die Heilungschancen verbessert in dem von Hundertwasser gestalteten Spitalstrakt der Universitätsklinik der Stadt Graz?

Von den Kritikern nicht erwähnt wird,

... daß man in den Wäldern am Dach des Hundertwasser-Hauses in Wien 20 verschiedene Vogelarten gezählt hat, daß auf der Bärnbacher Kirche Störche und unter der goldenen Kuppel des Fernwärmewerkes Spittelau Turmfalken nisten und am Dachgarten des Kunsthaus Wien jedes Jahr 5 Entenfamilien hochziehen, bis es zuviele werden,

.... daß im Schatten zwischen den Bäumen am Dach Hängematten die Mieter erfreuen, daß durch die Waldvegetation die Wärmeisolierung so effizient wird, daß man mit einem Drittel der Heizungs- und Kühlungskosten auskommt;

.... daß das Klima in der Umgebung der Hundertwasser-Häuser sich deutlich verbessert: mehr spürbarer Sauerstoff, Feuchtigkeitsbalance, Staub- und Lärm-schutz, Wasserrückhalt der Dachbewaldungen;

.... daß die Bauarbeiter an Hundertwasser-Architekturprojekten sich einer neuen kreativen Arbeitsethik erfreuen und es schwer haben, wieder auf normale Baustellen zurückzukehren, wo sie nur als Fertigteil-Arbeits-Sklaven verwendet werden;

.... daß zum ersten Mal in der Architekturgeschichte das Fensterrecht im Mietvertrag verankert ist - das Recht jedes Bewohners, die Innen- und Außenflächen kreativ umzugestalten - in Wien und in Plochingen wird von diesem Recht Gebrauch gemacht;

.... daß alle Baustile miteinander harmonieren, wenn sie mit Liebe gebaut werden und nicht seelenlos dog-

matisch konzipiert und konstruiert werden. Herz und Seele sind ihr gemeinsamer Nenner;

... daß in den menschlicher gestalteten Häusern die Verbrechens-, Drogen- und Selbstmordrate deutlich abnimmt, so sehr, daß die Wirkung von Hundertwassers Urbanistik in Harmonie mit der Natur und den Träumen des Menschen nicht nur hinsichtlich der Verbrechensbekämpfung, sondern auch hinsichtlich der Verbrechensverhütung mehr und mehr Beachtung findet. (2. Hanauer Sicherheitskongreß);

... daß mehr und mehr Bewohner mehr Zeit lieber zu Hause im eigenen Wald am Dach verbringen, als sich den Stadtfluchtkolonnen anzuschließen,

.... daß zum erstenmal seit 100 Jahren Fabriks- und Zweckbauten wie Lagerhallen, Tankstellen, Autobahnen, öffentliche Toiletten, Fernwärme- bzw. Müll-Verbrennungsanlagen wieder natur- und menschengerechter werden und zum Verweilen einladen, so wie ein Zuhause.

Hundertwasser-Bauten wirken wie eine Befreiung, nach der die Menschen sich schon lange sehnen.

L'art pour l'art ist eine Verirrung. Man braucht Kunst, die weh tut, nicht konsumieren.

L'architecture pour l'architecture ist ein Verbrechen. Denn man kann einem Haus, in dem man wohnen muß, nicht entrinnen.

Die optische Umweltverschmutzung ist die ärgste, weil sie die Seele des Menschen krank macht.

Die grüne Zitadelle von Magdeburg ist eine Erholungskapsel, ein Freudenspender und eine Wiedergutmachung an der anonymen, kalten, menschenverachtenden modernen Architektur à la mode.

Es ist die hohe Aufgabe der Architektur, den Menschen ins verloren geglaubte Paradies zurückzuführen.



HUNDERTWASSER

Neuseeland, im April und Dezember 1999



Magdeburg vor 1945

Magdeburg 1945





Nikolaikirche nach der Zerstörung 1945

Seitdem hat man die Mauer (ich weiß selbst nicht mehr, welche) mit Kalk neu bedeckt und übertüncht. So verschwand die Inschrift. Seit zweihundert Jahren verfährt man ja auf diese Weise mit den wunderbaren Kirchen des Mittelalters. Verstümmelungen brechen von Innen und Außen auf sie ein, der Priester läßt sie anstreichen, der Architekt sie abkratzen; endlich stürzt das Volk herbei, sie niederzureißen.

Zitat: Viktor Hugo „Notre-Dame von Paris“ 1836



Plattenbau mit Dom

Vermächtnis des Visionärs Friedrich Jakobs

Steht der Landtag auf einem einstigen Karolingischen Kastell?

Friedrich Jakobs

Nach dem Ottonenjahr 2001 rückt das Jahr 2005 mit dem 1200-jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung Magdeburgs immer mehr in den Blickpunkt. Wie aber kann man sich die siedlungsgeschichtlichen Anfänge Magdeburgs um das Jahr 805 vorstellen?

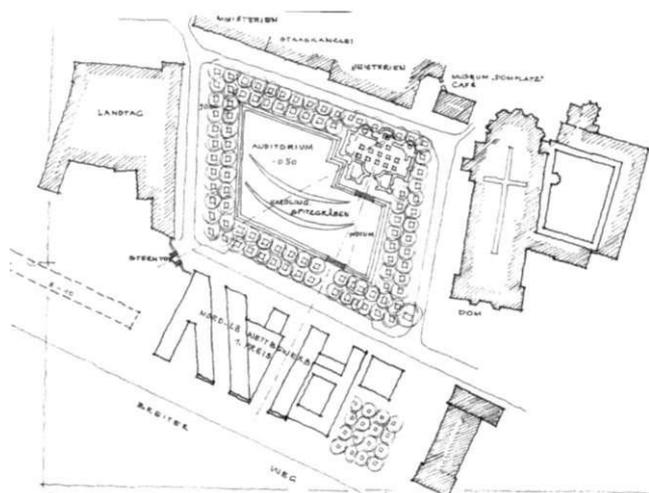
Der bisher einzige archäologisch belegte Befund aus der Zeit Karls des Großen sind die so genannten „Spitzgräben“, die sich in zwei großen parallelen Bögen in Nord-Süd-Richtung über den heutigen Domplatz ziehen. Jüngere Befunde östlich des Landtages und in Domnähe ergänzen die Figur zu einem weit gespannten Halbkreis, der einen Mittelpunkt zwischen der heutigen östlichen Domplatzflucht und dem Steilufer umschließt.

Genau parallel dazu fanden sich beim Bau der Nord-LB die Spuren einer weiteren Befestigungsanlage, die in ihrer Entstehung der Zeit Ottos des Großen, also 100-150 Jahre später, zugeordnet werden. Dieser große früheste Siedlungskern Magdeburgs, die „magadoburg“.

Das Diederhofer Kapitular von 805, in dem Magdeburg erstmals erwähnt ist, regelte als karolingisches Reichsgesetz den Grenzhandel der Franken mit den Slawen im rechtselbischen Siedlungsgebiet und bestimmte „Aito“ als kaiserlichen Grenzgrafen. Es muss also um 800 einen befestigten Platz am westlichen Hochufer der Elbe gegeben haben, von dem aus die Elbefurt und der vermutliche Grenzhandelsplatz im schmalen Elbvorland kontrolliert werden konnten.

Wichtige Grenzfestung

Während die für ein Grenzkastell ideale „Hochfläche“ vom Steilufer und der mäandrierenden Elbe nach Osten auf natürliche Weise geschützt war, musste sie nach Westen durch eine Befestigung gesichert werden. Dabei handelte es sich vermutlich um eine Kombination von Graben- und Wallanlage einschließlich Palisaden.



Nach dem für Karl den Großen erfolgreichen Verlauf der Sachsenkriege (772 - 804) und seiner Kaiserkrönung (800) konnte er nun an diesem strategisch hervorragenden Platz einen befestigten Königshof als nordöstlichen Grenzpfiler seines europaweiten Riesenreiches etablieren. Wir können uns vorstellen, dass hier also das „Kastell“ mit einem „Königshof“ gestanden hat. Die Königshöfe waren in ihrer Funktion wichtige Stützpunkte im strategischen Siedlungsnetz des Karolingerreiches, die genügend Raum für den zeitweiligen Aufenthalt des Herrschers sowie für militärische Reserven bieten mussten.

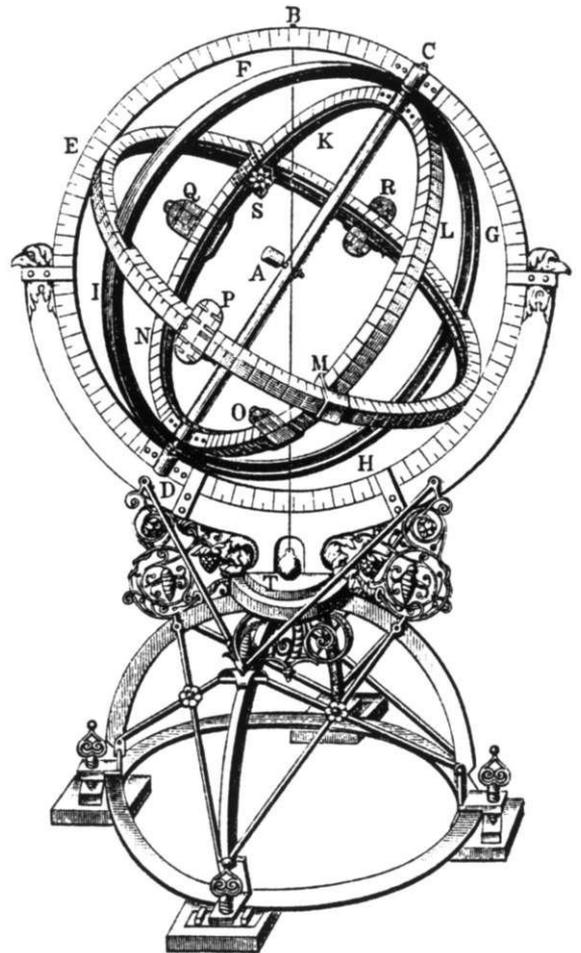
Demnach sah das Programm solcher mit Kastellen verbundenen Wirtschaftshöfe etwa so aus: Pfalz mit Kapelle, Wohnbauten für Hofverwalter, Knechte und Personal, für militärischen Tross sowie Ställe für Pferde und Vieh, weiter Speicher und Gebäude für Handwerker, zum Spinnen und Weben sowie Mühle und Backhaus. Quartiere für militärische Garnisonen könnten auch außerhalb der Ummauerung gelegen haben.

Gräben sichtbar machen

Die zur Zeit geplanten archäologischen Untersuchungen im Verlauf der gesamten östlichen Domplatzstraße werden mit hoher Wahrscheinlichkeit weitere Erkenntnisse auch aus der Zeit um das Jahr 800 bringen. Es wäre eine spannende Sache, wenn sich herausstellte, dass die heutige Landesregierung am Domplatz 1-5 auf dem Gelände des frühesten karolingischen Siedlungskerns steht. Bei der Domplatzgestaltung sollte eine Projektion der karolingischen Befestigungen auf die Platzoberfläche erfolgen, und das möglichst noch bis zum Jubiläumsjahr.



J. 2005



Äquatorial-Armillarsphäre von Tycho Brahe.

Impressum
Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
und Protokoll
30090 Magdeburg

Redaktion:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Autor:
Sabine Ullrich
und andere Autoren
Grafik/Design:
Rudolf Purke/Karl-Heinz Artl
VBK/BBK

Herstellung:
Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Copyright:
Stadtplanungsamt Magdeburg
Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier



